

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Dringelohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 111.

Dienstag, den 21. September 1915.

19. Jahrgang.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag: Mittwoch,
den 22. September, mittags 1 Uhr.

Vor dem letzten Zeichnungstag.

Nur ein Tag noch trennt uns vom Schluß der Zeichnung auf die neue fünfprozentige Reichsanleihe. Mittwoch den 22. September, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten geschlossen. Wer bis heute versäumt hat, seinen Anteil von der dritten Kriegsanleihe zu übernehmen, der beeile sich, die kurze Zeit, die noch zur Verfügung steht auszunutzen. Zeichnungsscheine sind in allen Banken und Bankiers, bei allen öffentlichen Sparkassen, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und Kreditgenossenschaft und an jedem Postamt zu haben. Dort werden auch ausführliche Merkblätter auf Verlangen zur Verfügung gestellt. Der Zeichnungsschein braucht nur ausgefüllt und am Schalter abgegeben zu werden. Die Mühe ist ganz gering, im Vergleich zu dem Nutzen, den man stiftet und sich selbst schafft. Es ist doch gewiß nicht schwer, eine Anlage zu wählen, die auf 9 Jahre mehr als fünf Prozent Zinsen gewährt, und deren Kapital vor jeder Entwertung sicher ist. Jeder überlege sich doch einmal, welche Wertobjekte er früher wählen mußte, um einen so hohen Ertrag zu erzielen. Einen so sicheren Besitz hat jedenfalls keine andere Kapitalanlage vor der fünfprozentigen Reichsanleihe gewährt. Denn es gibt keinen Schuldner, der so zahlreiche und so gute Bedingungen bieten kann wie das Deutsche Reich, das sich die eine unbedingte Gewißheit erkämpft hat, nicht mehr besiegt werden zu können. Alle Zweifelsucht und Aengstlichkeit muß vor dieser unermesslichen Errungenschaft haltmachen. Deutschlands Erfolge auf den Schlachtfeldern sind

die wirksamste Empfehlung seiner Kriegsanleihen.

Jede verfügbare Summe und jede Möglichkeit, in den nächsten Monaten zu Geld zu kommen, muß der dritten Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden. Das deutsche Volk besitzt alle Mittel, um den Feinden zu beweisen, daß der häßliche Spott, mit der sie die deutschen Kriegserfolge zu verkleinern suchen, bewußter Unwahrheit entspringt. Keine schlimmere Enttäuschung kann dem Gegner zugefügt werden als ein weiterer Mißerfolg.

Vom Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die Westende und Mittelsee (von Ostende) erfolglos beschossen, zogen sich vor unserem Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet.

An der Front keine besonderen Ereignisse. Westlich von St. Quentin wurde ein englischer Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Fahrer ist tot. Der Beobachter wurde gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Brückenkopf von Dünaburg mußte der Feind vor unserem Angriff von Nowo-Alexandrowsk in eine rückwärtige Stellung weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubrechen; er wurde aber geschlagen.

Der Angriff gegen den aus der Gegend Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich ziehen unsere Truppen dem weichenden Feind.

Die Linie Mjedeni—Lida—Soljane (am Njemen) ist erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen

Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den Wolczabz-Abschnitt bei Dworze und südöstlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Njshanta-Abschnitt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über hundert Gefangene.

Vom nördlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

Oberste Heeresleitung.

Die russische Reaktion im Urteil der Verbündeten

Genf 20. Sept. (Zens. Bln.)

Bezeichnend für die in den französischen Regierungen freies durch die Vertagung der Duma hervorgerufene Mißstimmung ist, daß die Zensur selbst die kräftigsten Ausdrücke mit denen die französischen Blätter jene Regierungsaktion verurteilen durchläßt. So konnte Hervey in seinem „Guerre sociale“ ohne die geringsten Zensurstriche einen Artikel veröffentlichen, der u. a. folgende Stelle enthält: „Der Bürokrat, der dem Zaren den Rat erteilt, verdiente, wegen Blödsinns gehängt zu werden, denn der, eine gewisse Grenze überschreitende Blödsinn steht auf dem gleichen Standpunkt, wie Verrat. Frankreich England und Italien können und dürfen nicht stillschweigend diesen Staatsstreik der rückständigen und beschränkten Bürokratie der Welt mit ansehen. Sie müssen im Verein mit dem ganzen russischen Volke laut und lebhaft protestieren. Die Engländer Franzosen und Italienern sind es sich und dem russischen Volke im Interesse der allgemeinen Siegeshoffnung schuldig, den schlecht unterrichteten Zaren wissen zu lassen, daß der Triumph seiner Bürokratie allen Verbündeten als eine schwerere Niederlage erscheint als der Verlust von Warschau und ganz Polen.“

Die Beute von Nowo-Georgiewsk.

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung 1640 Geschütze, 23 210 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artillerie-Munition, 7 098 000 Gewehrpatronen. — Die Zahl der bei Nowo erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Ausbreitung der italienischen Friedensbewegung

Lugano, 20. Sept. (Zens. Bln.)

Auch in Florenz wurden von bekannten Personen viele Friedensaufrufe verbreitet.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Einwohner werden ersucht, alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel bis einschließl. Samstag, den 25. September, nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr im hiesigen Rathaus gegen Auszahlung einer Empfangsbcheinigung abzuliefern. Die Bezahlung der Sachen erfolgt an einem noch bekannt gegebenen Termin, wahrscheinlich in Laufe der nächsten Woche.

Alle bis zu diesem Zeitpunkte nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände aus Kupfer Messing oder Reinnickel sind in der Zeit von 25. Sept. bis einschließl. 2. Oktober unter Benützung der vorgeschriebenen Formulare, die in den nächsten Tagen an die Hausbesitzer oder Bewohner des Erdgeschosses zugestellt werden, hier anzumelden. Veräumung der Meldepflicht unterliegt einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten.

Falls jemand, der im Besitze von beschlagnahmten Metallen ist oder solche in Gewahrsam hat, ein Formular zur Eintragung der Gegenstände nicht zugestellt erhält ist verpflichtet, das Meldeformular beim hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4, abholen zu lassen.

Flörsheim, den 21. September 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 28. Dezember 1915 Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisterei Wider versteigert werden die im Grundbuche von Wider Band 10 Blatt 369 (eigetrage Eigentümer am 26. Februar 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Eheleute Peter Petry und Margareta geborene Diez in Wider, Gesamtgut nach übergeleiteter nassauischer Errungenschaftsgemeinschaft eingetragene Grundstücke Gemarkung Wider.

Band 10, Bl. 369.

Lide. Nr. 1, Gemarkung Wider, Flurbuch Kartenblatt Flur Nr. 8, Parzelle Nr. 379/102, Grundsteueremutterrolle Nr. 607, Gebäudesteuerrolle Nr. 142

a) Wohnhaus mit Hofraum b) Stall Oberstraße 133, Größe 56 qm, Gebäudesteuerverwertungswert 30 M. Lfd. Nr. 2, Gemarkung Wider, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 9, Parzelle Nr. 205, Grundsteueremutterrolle Nr. 607.

Acker im Fuchshohl Größe 1 a 10 qm, Grundsteueremuttertrag 17 M.

Lfd. Nr. 3, Gemarkung Wider, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 9, Parzelle Nr. 206

Acker im Fuchshohl, Größe 1 a 13 qm, Grundsteueremuttertrag 18 M.

Lfd. Nr. 4, Gemarkung Wider, Flurbuch Kartenblatt (Flur Nr.) 14, Parzelle Nr. 206.

Acker auf der Platte, Größe 7 a 14 qm Grundsteueremuttertrag 76 M.

Flörsheim a. M. den 11. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Nassauische Landesbank.

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 30. ds. Mts. fällig werden, hat in der Zeit vom 27. September bis 23. Oktober bei unserer Sammelstelle

in Flörsheim

zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkassette entgegen genommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 20. September 1915.

Direktion der

Nassauischen Landesbank.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 21. September 1915.

1 Gefallen. Am 6. Septbr. starb den Heldentod infolge Brustschusses der Gefreite beim Landsturm-Bataillon Nr. ... Wilhelm Schleidt von hier. Schleidt, der als tüchtiger und ehrenwerter Mann sich besten Ansehens hier in Flörsheim zu erfreuen hatte, hinterläßt eine Witwe mit drei minderjährigen Anaben. Das einzige Töchterchen starb am letzten Weihnachtsfest, während der Vater fern im Osten weilte. Nun ist er seinem Kinde in ein besseres Jenseits nachgefolgt, ohne seine Familie noch einmal gesehen zu haben. Möge er in Frieden ruhen!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 1/2 Uhr Amt für A. M. Dörhöfer statt Kranzspende. Donnerstag 6 1/2 Uhr gest. Segensmesse für Kath. Müller.

Israelitischer Gottesdienst.

Laubbüttenfest.

Donnerstag, den 23. Sept.

Vorabendgottesdienst 6 Uhr 10 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 00 Min.

Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.

Freitag, den 24. Sept.

Vorabendgottesdienst 7 Uhr 05 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig

Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr statt.

Ein Bäcker-Lehrling

per sofort gesucht. Näheres in der Expedition.

Die Wolken schwinden . . .

Vor einigen Tagen antwortete der Präsident der Vereinigten Staaten auf eine Einladung der britischen Regierung zur Teilnahme an ihrem alljährlichen Volksfest, es könne angedacht werden, dass die Welt in Europa sich nicht mit anderen Gedanken, als der Lösung des Konflikts befassen. Herr Wilson stand damals unter dem Eindruck, der Konflikt mit Deutschland müsse sich jeden Tag verschärfen. Dazu kam, dass sich die geistliche englandfreundliche oder die im Solde Englands stehende Presse nach Kräften bemühte, das Feuer zu schüren. Das Reutersbureau hatte ja denn auch allerhand aufsehenerregende Meldungen bereit, mit denen die ganze Welt bedient wurde.

So hieß es, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff sei, durch die Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen beunruhigt, in Washington angekommen, um mit Staatssekretär Lansing eine Besprechung zu haben und Klarheit zu schaffen. Die amerikanische Regierung beschloß bereits, welchen Weg sie einschlagen werde. Die Lage sei deshalb schwierig, weil Deutschland sich weigere, im Falle der „Arabic“ Schadenersatz zu leisten. Das werde als ein Bruch des deutschen Versprechens über die Sicherheit der Amerikaner auf See betrachtet. Dieser Punkt könne nicht den Gegenstand eines schiedsrichterlichen Spruches bilden. Man glaube ferner, daß Bernstorff die Mitteilung eines New Yorker Blattes, wonach er gesagt habe, der Krieg sei unvermeidlich, wenn die Beziehungen abgebrochen würden, entlehnt in Abrede stellen werde. Antike amerikanische Kreise, die sich für die Richtigkeit dieser Mitteilung jedoch nicht verbürgen können, glauben, daß die Äußerung von Bernstorff oder seinen Freunden in die Presse gebracht worden sei, um das Staatsdepartement zu verwirren oder den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu veranlassen.

Zimmer wieder wurde zugleich darauf hingewiesen, daß die Entscheidung über die Vergütung des Schadens, die nach Deutschlands Antrag dem Haager Schiedsgericht überlesen werden soll, zugleich eine Entscheidung über die Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens in sich schließt. Präsident Wilson stand also vor einer schwierigen Entscheidung. Dazu kam, daß die Männer der nächsten Umgebung des Präsidenten ihm dringend zur Annahme des deutschen Vorschlages rieten, daß die Tatfragen im „Arabic“-Falle einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen. Die Politiker in der Regierung sind fest überzeugt, daß die Wiederwahl Wilsons gesichert ist, wenn Amerika sich vom Kriege fernhalten kann. Senatoren des Südens erklärten, niemand wolle den Krieg, ja manche Kreise wollten ihn um jeden Preis vermeiden sehen.

Das Reutersbureau und die ganze hinter ihm stehende Börsenpresse hatte also wieder einmal falsch berichtet, wenn es die Nachricht in die Welt gab, Amerika sei fest zum Kriege entschlossen. Und wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, so hat ihn eine Nachricht geliefert, die jetzt aus Washington in London eingetroffen ist. Die „Gamb. Nachr.“ erfahren nämlich über Kopenhagen, daß in England bekannt geworden sei, Präsident Wilson wolle die Frage der „Arabic“ dem Haager Schiedsgericht überweisen. Dagegen will der Präsident bei den übrigen grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen Note bekanntgegeben wurden, nichts von dem einmal gefassten Standpunkt aufgeben. Wenn aber erst einmal der schiedsgerichtliche Weg beschritten ist, so ist die Hoffnung auf eine friedliche Einigung über alle schwebenden Fragen gegeben.

In England ist die Enttäuschung natürlich groß. Aus der gesamten Presse ging ja in letzter Zeit hervor, daß man jenseits des Kanals nichts mehr fürchtete, als eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den Ver. Staaten. „Daily Mail“ wirft der Regierung Unklarheit und Unentschlossenheit vor und spricht von falschoffiziösen Änderungen in der Haltung zur Unterseebootfrage, die den Beobachter ständig in Erstaunen setzen. Gestern hieß es, die Lage sei kritisch, heute erklärt man ein Schiedsgericht für möglich. Die „Times“ melden aus Washing-

ton, es sei bezweifelnd, daß die Enttarnung der Presse über Deutschland von einer lebhaften Erörterung über die Möglichkeit eines Schiedsgerichtes und die Lösung der Krise befeuert sei. „Daily Telegraph“ nennt die Lage Wilsons keineswegs beneidenswert. Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes will den Frieden, will aber auch, daß der Präsident entschlossen auftritt. Beides ist jedoch schwer vereinbar, da ein sorgfältig entschlossenes Auftreten den Krieg herbeiführen kann. Washington scheint die Entscheidung über Krieg und Frieden dem Volke aufzulegen zu wollen, während das Volk bei der günstigen Geschäftslage die Verantwortung Washington überlassen möchte.

Mit starkem Unmut wird in England von dem Friedensbedürfnis in Amerika Notiz genommen. Selbstverständlich versucht man die deutsche Behauptung, daß „Arabic“ verhaftet habe, das deutsche Unterseeboot zu rammen, als Unwahrheit hinzustellen. Nach einer Reuterschen Meldung hat Oberst Concanon von der White Star Linie in einer Besprechung mit einem Vertreter der „Daily News“ gesagt: Die Offiziere der „Arabic“ haben erklärt, daß das Unterseeboot nicht gesehen worden sei. Es war also unmöglich, den Versuch zu machen, das Unterseeboot zu rammen. Aus demselben Grunde ist auch kein Versuch gemacht worden, zu entkommen, noch auch die ursprüngliche Fahrtrichtung zu verändern, um auf das Unterseeboot loszuschießen. Das gehe schon aus der Tatsache hervor, daß der Dampfer am See vom Torpedo getroffen worden sei.

Ist man in Amerika entschlossen, eine friedliche Lösung herbeizuführen, so wird die Blätterhege Englands kaum an dieser Stimmung etwas ändern. In Deutschland aber wird man die Wendung mit Genugtuung begrüßen. Wir wünschen — bei aller Wahrung unserer Rechte — nicht die Rechte der Neutralen zu verletzen und legen Wert darauf, mit den Ver. Staaten freundliche Beziehungen aufrecht zu erhalten. Sie werden ungekränkt sein, wenn im „Arabic“-Fall das Haager Schiedsgericht spricht. Die Wolken werden schwinden . . .

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Korrespondenz aus den Nachrichten.

Neue deutsche Angriffe in Ostafrika.

Wie das Reutersbureau berichtet, liegen keine Meldungen darüber vor, daß die Deutschen an der englisch-belgischen und deutschen Grenze in Ostafrika wieder die Offensive ergriffen hätten. Aber Briefe von Mitte August erwähnen ernste deutsche Vorbereitungen und Versuche, die Eingeborenen im Kassalande aufzuwecken. Diese Versuche sind bisher erfolglos geblieben. Vom 28. bis zum 28. Juli fanden in Sait heftige Gefechte statt. Der Feind war durch Araber verstärkt. Er besaß auch Geschütze. Alle Berichte von den äußeren Stationen sprechen von großer lebhafter Tätigkeit der Deutschen, aber ihr Vormarsch scheint aufgehalten worden zu sein. Die Lage im englischen und im belgischen Gebiet ist durch das Eintreffen von Verstärkungen sicherer geworden. — Diese Meldung läßt unsicher erkennen, daß die Deutschen in Ostafrika mit unermüdlichem Eifer und nicht ohne Erfolg weiter kämpfen.

Neue Pläne für die Ostfront.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ sagt: Die Offensive des Feindes an der russischen Front ist seit einigen Tagen wieder fräftiger geworden. Es ist jetzt klar, daß die Ursache der Pause nicht die Erschöpfung der Deutschen, nicht das schlechte Wetter und nicht die verbesserte Lage des russischen Heeres war. Die Deutschen benutzten die Zeit, um die Streitkräfte neu zu verteilen. Sie machten neue Pläne und begannen neue Bewegungen.

„Der Angriff im Norden.“

Über den Befehl im russischen Oberbefehl schreiben die „Times“: Wir fragen uns, was die Ursachen und die Wirkungen dieser Veränderungen sein können. Ein neuer

Befehlshaber sucht natürlich den Vorgänger zu übertreffen, er wählt oft andere Wege, kennt viele Schwierigkeiten der Lage nicht und sieht sich und die Truppen leicht vermeintlichen Enttäuschungen aus. Der russische Widerstand scheint, seitdem Alexeiow Chef des Generalstabs geworden ist, hartnäckiger geworden zu sein. Es scheint, daß die russischen Heere unter dem Jaren eher brechen als biegen werden. Aber das kann ein vorübergehender Eindruck sein. Der Angriff im Norden ist der gefährlichste, und wenn er nicht aufgehalten werden kann, werden die russischen Erfolge bei Tarnopol keine bedeutenden Nachwirkungen haben.

Italiens Pläne in Kleinasien.

Die russische Zeitung „Istschik“ meldet, die enallsch-italienischen Abmachungen bezögen sich nicht allein auf die Dardanellen, sondern hauptsächlich sollten italienische Truppen an der Südküste Kleinasien in der Bucht von Adalla, wo Italien große Interessen habe, Verwendung finden. Aber auch die Besetzung der Dardanellen sei eine Lebensfrage für Italien, da es sich in einer großen Lebensmittelfrage befinde.

2500 bewaffnete englische Handelschiffe.

Auf Einladung der englischen Regierung machte vor kurzem eine Anzahl französischer Parlamentarier und Publizisten eine Reise an die englische Front in Nordfrankreich und von hier nach England zum Besuch der englischen Werkstätten und der englischen Flotte. Zu den Eingeladenen gehörte auch der ehemalige Minister des Äußeren, Bichon. Als Leiter des „Petit Journal“ berichtete er u. a. über den Stand der englischen Flotte, indem er bemerkte: Die Hilfsflotte vervollständigt die Kriegsschiffe. Um über diesen Punkt Genaueres anzugeben, kann ich sagen, daß 2500 Schiffe im Kriege bewaffnet sind, außer denen, welche die königliche Kriegsmarine bilden, und ihre Ausrüstung ist dazwischen, daß sie gestattet, von ihnen die nützlichsten und bedeutendsten Dienste zu erwarten. Auch hier also wieder eine Behauptung, daß England seine Handelschiffe bewaffnet.

Englische Verluste auf Gallipoli.

Der Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in Konstantinopel gibt von den Kämpfen bei Anafortia eine Schilderung, nach der die angreifenden Engländer schon in den Kämpfen am 11. und 12. August mehr als die Hälfte der Gefechtsstärke, das heißt, mindestens 80 000 Mann, verloren. Sir Hamilton, der englische Oberbefehlshaber, gab die Sache aber nicht auf. Am 15. August wurden in der Bucht ungefähr 15 000 Mann frischer Truppen gelandet, die am 16. August einen neuen Sturm auf die türkischen Stellungen wagten und nach sechsständigem Gefecht, das ebenso mühsam, wild und unumstößlich wie das vorige war, zurückgeschlagen wurden, nachdem sie auch bei dieser Gelegenheit mindestens die Hälfte der Mannschaft verloren hatten. Am 20. August wurden darauf nochmals neue Truppen gelandet, wiederum zwei bis drei Divisionen, die am 22. August zum Angriff übergingen und in den ersten Tagen hartnäckiger Kämpfe als die vorigen Male. Sie wurden aber so zugebeut, daß nach Berichten kriegsgefangener verwundeter Offiziere und Mannschaften am 26. August die noch übriggebliebenen Kräfte unmöglich wieder ins Feuer zu bringen waren und unter den Russenländern Murren ausbrach. So mußte von weiteren Angriffen abgesehen werden. Die Verluste in diesen Tagen waren auch wieder erheblich. Vom 20. bis 28. August fielen über 800 Offiziere. Die Türken hatten an Toten nur 25 Offiziere und 1400 Mann. Seitdem herrscht im Dreck von Anafortia verhältnismäßig Ruhe. Vom 6. August bis 1. September haben die Engländer nach Schätzung ihrer eigenen Offiziere mindestens 40 000 Mann verloren, davon mehr als die Hälfte an Toten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Landtag des Herzogtums Sachsen-Altenburg soll Mitte November zu einer Kriegstagung einberufen werden. In diesen Tagen hatte der neue Staats-

minister, Czjellenz v. Büßow, eine Reihe von Abgeordneten zu einer Besprechung zu sich geladen.

England.

Bei einer Erörterung über die allgemeine Verpflichtung im Unterhaufe kam es zu heftigen Angriffen gegen die Regierung. Johnnie Bids (Unionist) sagt, wenn die Abgeordneten einstimmig die Ansichten der Regierung annehmen sollten, könnten sie ebenso gut nach Hause gehen und sich nicht mit der Politik der Geheimkammer befassen. Die Politik der Geheimkammer könne nicht viel länger dauern. Die Nation sei entschlossen zu wissen, wie der Krieg geführt werde, und werde bald fordern, daß nichts geheim bleibe. Premierminister Asquith stellte mit, daß seit Beginn des Krieges drei Millionen Mann im Meer und der Flotte Dienst genommen haben. Nach weiteren Mitteilungen Asquiths betragen die den anderen Ländern gewährten und versprochenen Vorschüsse bis jetzt 250 Millionen Pfund Sterling. Lord Robert Cecil antwortete auf eine Frage, ob Frieden unterhandlungen stattgefunden hätten, es sei ihm unmöglich zu sagen, was für Besprechungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten stattgefunden hätten, da sie nicht zu seiner Kenntnis gebracht worden seien. Wie bekannt, habe die deutsche Regierung keine direkten Friedensvorschläge gemacht.

Italien.

Der „Popolo d'Italia“ beschimpft Wilson und die Amerikaner wegen ihrer feigen Haltung den Mittelmächten gegenüber, denen Amerika längst hätte den Krieg erklären müssen. Auf der anderen Seite sagt dasselbe Blatt aber, der Viererband müßte die amerikanische Neutralität allerdings deshalb vorziehen, weil mit einem solchen Bündnisse doch nichts zu erreichen sei.

Schweiz.

Der „Köln. Sta.“ zufolge berichten italienische Blätter, daß am ersten Sonntag im Oktober in Zürich, Bern, Genf, Lugano und anderen Schweizer Städten Friedensbesprechungen stattfinden sollen, bei denen auch die italienische sozialistische Partei vertreten sein werde.

Rußland.

Der „Times“ Korrespondent in Petersburg berichtet: Die Rüdkehr Goremjins aus dem Hauptquartier hat allem Anscheine nach keine Veränderung in der inneren Politik Russlands gebracht. Aus den vorliegenden Berichten kann entnommen werden, daß der Voritz im Ministerrat vorläufig nicht in andere Hände übergehen wird. Auch steht zu hoffen, daß es mit dem Dumaablock zu keinem Konflikt kommen wird. Die „Nowoje Wremja“ wendet sich gegen die hartnäckigen Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung der Duma und bezeichnet sie als bössartige Versuche, die Einheit in einem Augenblick zu stören, der für den inneren Frieden von höchster Bedeutung ist.

Balkanstaaten.

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert: In Rußland habe man noch keinerlei Beweise, wonach an der Erklärung Radostawows zu zweifeln wäre, daß die türkischen Gebietsabtretungen an Bulgarien lediglich die Belohnung für die bisherige Neutralität Bulgariens bedeuteten. Andererseits müsse man in Petersburg auch nicht ob Bulgariens nicht vielleicht politische Verpflichtungen eingegangen sei. Jedenfalls setze der Viererband die Verhandlungen über einen serbisch-bulgarischen Ausgleich fort.

Asien.

Der japanische Botschafter in London R. Inoué besteht nach der Londoner „Daily News“ auf seinem bereits einmal eingereichten Adressatgesuch, da er mit dem japanischen Minister des Äußeren Kato und dessen Auffassung über das England-China-Problem nicht übereinstimmt. Inoués Stellung in London war, wie dazu bemerkt sein mag, bereits seit dem Zeitpunkt erschüttert, da sich herausstellte, daß das japanische auswärtige Amt einen Teil seiner Forderungen an China ursprünglich vor der englischen Regierung verheimlicht hatte.

Gleiches Maß.

100) Roman von A. R. Lindner.
(Fortsetzung.)

Herrn zur Hand, der ein viel schärferes Auge für seine Umgebung hatte, als seine Frau, entging ihr Ables Aussehen nicht und auf seinen Bericht hin hatte Frau von Snorring beschlossen, Anfang November mit Klara nach Italien zu gehen. Es verlangte sie, die Pflegeschwester wieder unter Augen zu haben, und an eine Rückkehr in ihr Haus dachte sie Klara wegen ihres ersten nicht gedachten werden. Die vielen neuen Eindrücke der Reise, die schöne Natur, die Kunstschätze mußten ja wohlthätig verstreuen wirken. Besseres war es gerade das, was ihr nötig tat, um das innere Gleichgewicht wiederherzustellen.

Klara erhob zwar keinen Widerspruch, aber sie wünschte von ganzem Herzen, daß irgend etwas geschehen möge, um den Plan zu vereiteln. Das Mitteln der Bahn, die Unruhe und das Gemimmel der Hotels, die Anstrengungen des Sehens, — wie peinvoll das alles war. Wenn man doch nur still liegen könnte, sich gar nicht zu rühren brauchte, ruhen und schlafen, am liebsten im Grabe. Was sollte ihr wohl eine Reise nützen? Sie wußte nur zu gut, daß sie ihrem ruhelosen Leid auch nicht die geringste Linderung bringen würde.

Nur eins gab es, das ihr helfen konnte, und dies eine —. Als sie vor fünf Monaten hierher gekommen war, hatte die Emigration über die Krankheit, deren Oden sich ihr

fühlte in ihr förmlich überschrieben. Daß sie, wenn auch unwissentlich, dahin gekommen war, sich dem Willen ihres Bruders zu verloben, daß sie die Liebesfesseln dessen gebildet und erwidert, der ihrer Mutter Herz gebrochen, erfüllte sie mit einer Scham, die an Selbstverachtung grenzte. In der ersten Zeit hatte sie ehrlich geglaubt, daß der leidenschaftliche Vorn die Liebe zu dem einstigen Verlobten getötet habe, wie schwere Dageisloffen ein zartes Pflanzen zu Boden schmettern. Wie konnte es denn auch anders sein? Ihre ganze Seele hatte vor ihm gelegen wie ein offenes Buch, es war ihr Stolz gewesen, ihm auch nicht eine von deren geheimsten Regungen vorzuenthalten. Er dagegen hatte sie mit Bedacht gesauft, monatelang.

Es wunderte sich jetzt über sich selbst, daß ihr bei so manchen doppelstimmigen Antworten nie ein Verdacht gekommen war. Und das Schlimme der Verheimlichung würde er auch bis an sein Lebensende fortgesetzt haben, hätte der Zufall, in Gestalt des Warrers Bernegger, ihm nicht sein Spiel angedeutet gemacht. — Aber das eigene Herz ist keine Gabe, die man einfach zurücknehmen könnte, etwa wie einen Ring, sobald man es für geboten hält. Wo es mit tausend Fasern angelammert hat, ist es nicht ohne bittere Schmerzen wieder los zu reißen. — Die Tage waren lang. Jeder von ihnen hatte seine wohlgezahlten 24 Stunden, und man konnte wohl sagen, daß die stillen, schlaflosen Nachstunden doppelt zählten. Was hat nicht alles Mühe, entschuldigend, anklagend und bittend durch eines Menschen Sinn zu gehen.

Wenn alles ringen umher ist stumm, das eigene Herz nur schlägt, in den stillen Stunden, wo keine Bilder der Außenwelt zerstreuen zwischen uns und unsere Gedanken treten, wo gleichsam alle Schleier von unserer Seele fallen, und wir gezwungen sind, sie anzusehen, so wie sie in Wirklichkeit ist. — Immer von neuem durchlebte sie jene entsetzliche Szene in Oden's Wohnung. Damals war das alles über sie dahingebraust wie ein Sturm. Jetzt in der Einsamkeit von Ellernhagen trat jede kleine Einzelheit scharf in ihrer Erinnerung hervor. Hatte sie die Seelenqualen, die jener Mann durchlitten haben mußte, je in ihrer ganzen Größe gemüßigt? Und dann kam auch gleich die Frage hinterher: wie hatte seine leidenschaftliche Natur die Trennung, unter der sie selbst so namenlos litt, ertragen? Wie mochte sich sein Leben unter den so jäh veränderten Verhältnissen gestaltet haben? Sie konnte es nicht lassen, immer wieder darüber zu grübeln. Sie wußte selbst kaum, daß das Mittel die Tür ihres Herzens wieder öffnete, die der Vorn so fest verschlossen zu haben meinte.

Wann eigentlich mochte ihr zuerst der Gedanke gekommen sein, daß der Mann, der Edgar erschossen, und der Mann, den sie geliebt hatte, im Grunde zwei ganz verschiedene Menschen waren? Was hatte der unreife, leichtsinnige Student mit jenem gemein, der, geläutert durch zehn Jahre ernster Arbeit, gebeten hatte: „Weißt du nicht, daß mich an dir gut machen, was ich an den deinen gefehlt habe?“

Und dennoch, dennoch, wenn jener innere Anwalt am lautesten plädierte, schob sich plötzlich ein Bild vor ihr geistiges Auge, das Bild

zweiter, der eine die rauchende Pistole in der Hand, der andere in wütenden Schmerzen sich am Boden windend, und vor diesem Bild verstumte die Stimme des Verleibers. Mochte der innere Mensch noch so sehr ein anderer geworden sein, der äußere blieb doch derselbe, an der Hand, die so oft so oft ihr Saar und ihre Wangen gezeichnet, flachte dennoch Blut, das Blut ihres Bruders; das trieb sie für alle Zeiten aus seinen Armen fort. Er war und blieb ein Mörder, daran war nichts zu ändern, keine Reue, kein Sehen konnte diese Tatsache aus der Welt schaffen. —

Es war der seltsamste Widerstreit zwischen den beiden Seiten ihres Wesens. Jetzt, nach fünf Monaten der Selbstverachtung, konnte sie es nicht länger verhehlen, daß ihre Seele nach der seinen verlangte mit der ganzen Sehnsucht ihrer Brautzeit, daß aber nichts desto weniger ihre physische Natur noch immer vor ihm zurückwich mit all dem Entsetzen, das sie erfüllt hatte, als sie zuerst entdeckte, daß Max Odenburg und Professor Oden identisch seien.

Die Wirkung dieser beständigen inneren Kämpfe blieb nicht aus. Ihre Gesundheit litt zuerst, aber auch die arme, zwischen Wissen und Verlangen ruhelos hin- und hergerissene Seele erlachte endlich. Es war ihr ganz unmöglich, ihre Gedanken auf irgend etwas anderes zu konzentrieren, mit tranthafter Beharrlichkeit dachten und wählten sie Tag und Nacht in ihrem so seltsamen und harten Schicksal.

So verging die Zeit. Frau Eise hatte es längst aufgegeben, der Hausgenossin, die ja

Sinkende Sterne.

Sinkende Sterne! So hat kürzlich ein neutrales Blatt die Großfürsten genannt, deren Haupt, der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, jetzt fern von Petersburg im Kaukasus weilt — ein Vizekönig zwar, aber doch ziemlich einflusslos, weit fern von den Geschehnissen.

Nikolai Nikolajewitsch gelangte am Jarenhose zu seiner einflussreichen Stellung, die ihn fast zum Beherrscher Russlands machte, erst nach dem Tode des Großfürsten Wladimir, der dem Jaren auch verwandtschaftlich näher stand, da er sein rechter Onkel war, während Nikolai nur ein entfernterer Verwandter ist. Die anderen Großfürsten ordneten sich dem Willen des Großfürsten Nikolai unter und bildeten durch ihre große Anzahl und den einheitlichen Willen eine starke Macht am Jarenhose. Jetzt sind sie auseinander ohne Haupt. Der Bruder des Jaren Großfürst Michael, der früher einen großen Einfluss hatte, war vom russischen Hofe verbannt, und aller seiner Würden beraubt, da er sich bekannlich gegen den Willen des Jaren mit einer Frau von Puljert vermählte. Jetzt ist er wieder in Gnaden aufgenommen, aber ohne Einfluss.

Von den anderen Großfürsten seien aus der großen Zahl nur einige besonders bemerkenswerte erwähnt. Man wird sich noch an den Großfürsten Alexis erinnern, den „Organisator“ des russisch-japanischen Krieges, der damals ungefähr die Rolle spielte, wie in diesem Kriege Nikolai Nikolajewitsch gespielt hat. Er war General-Admiral des russischen Heeres und übte seine Funktion in ... Paris aus, wo er einer der größten Lebemannern war. Nach der Schlacht bei Tsushima wurde er vom Jaren seiner Würden enthoben. Kurz vorher hatte gerade die Schauspielerin Waleka in Petersburg am Michaeltheater einen Skandal hervorgerufen, da sie mit Brillanten überhäuft auf der Bühne erschien. Sie war nämlich die Freundin des Großfürsten Alexis und soll dem Jaren, das durch den Krieg erschöpft war, eine ungeheure Menge Geld gestiftet haben.

Zu den Großfürsten, die am Hofe eine bedeutende Rolle spielen, gehört in erster Reihe noch der Großfürst Boris. Er ist ein Sohn des Großfürsten Wladimir und ein rechter Vetter des jetzigen Jaren. Großfürst Boris hat sich auch im russisch-japanischen Kriege in seinem Sinne „betätigt“, indem er Schmausereien veranstaltete und Orgien aller Art feierte. Bald aber hatte er es so weit gebracht, daß General Kuropatkin den Jaren ersuchte, seinen Vetter vom Kriegsschauplatz zu entfernen. Nach Petersburg zurückgekehrt, nahm er das Leben der Festlichkeiten und Vergnügungen wieder auf und blieb immer höher auf der militärischen Würdenleiter. Sein Bruder ist Großfürst Cyrill. Er ist der Gatte der früheren Großherzogin von Hessen.

Die anderen Großfürsten führen das Leben, das sie ständig ihre Tage abwechselnd in Paris und Monte Carlo zubringen heißt. Von den Großfürsten, die ein von den „Kriegsgroßfürsten“ abweichendes romantisches Lebensideal haben, seien noch der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch und der Großfürst Paul erwähnt. Großfürst Nikolai Konstantinowitsch, von dem heute die Geschichte nichts mehr weiß, wurde vor 45 Jahren nach Turkestan verbannt, weil er sich in eine Pariser Schauspielerin verliebte und infolgedessen mehrere Dummheiten machte. Großfürst Paul wiederum ist bekanntlich mit der Frau vom Bismarckshof, geborenen Karnewitsch, vermählt, die im Jahre 1904 durch bayerische Erhebung Gräfin v. Hohenhausen wurde. Er ist der jüngste Bruder des oben erwähnten Großfürsten Wladimir und Alexis. Ein vierter Bruder war der Großfürst Serowitsch, der bekanntlich in Moskau am 4. Februar 1905 während der Revolutionszeit den Tod erlitt.

Was die russischen Großfürsten für den russischen Staat bedeuten, weiß jeder Kenner der Verhältnisse. Sie haben die höchsten Würden ohne die Pflichten, sie haben Riesenschatz und Anpannen von 200 000 Rubeln ohne Gegenleistung. Ein Krieg ist für sie ein angenehmer Zeitvertreib, denn die Verantwortung für das ungeheure Unglück ist ihnen unbekannt. Sie kennen nur die Freuden des

Lebens und wollen nichts anderes kennen lernen.

Von Nah und fern.

Vom Leutnant zum Major. Dem Staatssekretär, Leutnant der Landwehr a. D., früher Leutnant d. R. im dritten Jülicher Regiment v. Jagom, wurde, wie das Militär-Wochenblatt mitteilt, der Charakter als Major mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Reserveoffiziere der Jülicher Infanterie verliehen. Das ist ein ungewöhnlich schnelles Advancement.

Deutsch-englischer Austausch von Dienst-untauglichen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Durch neutrale Vermittlung ist zwischen der

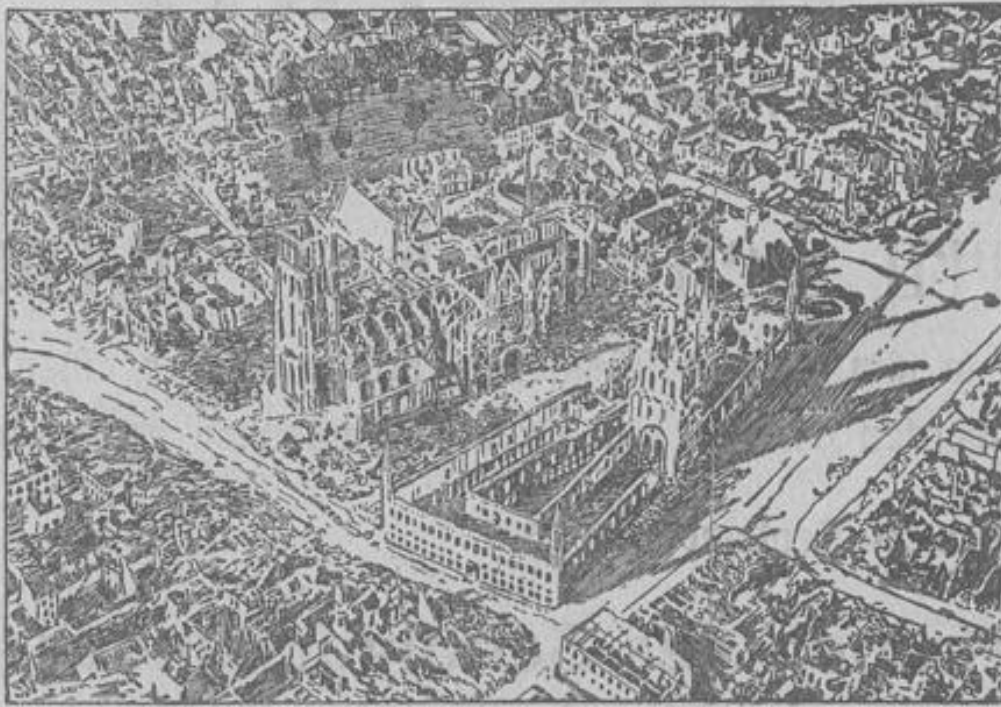
große Anzahl invalider deutscher Soldaten für Fabrikationszwecke nach Warschau gesandt worden.

Hochverratsprozess in Indien. Die Londoner Blätter melden aus Kalkutta: In dem Prozesse wegen der Verschwörung von Lahore wurde das Urteil gefällt. 24 Angeklagte wurden zum Tode, 27 zu lebenslänglicher Verbannung, 6 zu Gefängnis verurteilt.

Schwarz-Gelb und Rot-Weiß-Grün.

Osterreichisch-ungarisches Flaggenfuriosum. Wenn der Deutsche seinen getreuen Bundesgenossen, den Osterreichern und den Ungarn in dieser Zeit der großen gemeinsamen Sache eine Flaggenerehrung erwiesen will, pflegt er

Das zerstörte Ypern vom Ballon aus gesehen.



Nur Trümmer und Ruinen sind übriggeblieben von der Stadt Ypern, die gelitten hat wie kaum ein anderer Ort in diesem furchtbaren Weltkriege. Nicht ein einziges Haus ist unversehrt geblieben, alles liegt in Schutt, was die Sprengwirkung der Granaten vielleicht verschonte, ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Gewiß wird niemals festzustellen

sein, wieviel Geschosse in den unglücklichen Ort gefallen sind, die Zahl ist nicht einmal annähernd zu schätzen. Wenn dereinst die armen gebliebenen Bewohner in ihren Heimatsort zurückkehren, werden sie trauernd am Grabe ihrer Habe stehen, denn nichts von dem, woran ihr Dasein hing, ist übrig geblieben.

deutschen und großbritannischen Regierung nunmehr eine Verständigung dahin getroffen worden, daß von beiden Seiten den im Gebiete des anderen Teiles zurückgehaltenen Männern zwischen 17 und 55 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für eine militärische Verwendung während der Dauer des Krieges untauglich sind.

Eine Viertelmillion-Erbchaft des Osmarckens. In der letzten Tagung des Hauptkomitees des Osmarckens, die in Berlin unter großer Beteiligung stattfand, wurde mitgeteilt, daß der auf dem Felde der Ehre gefallene Gutsbesitzer Werner Hegenfeldt aus Sanfisch in Oberschlesien dem Verein die Summe von 250 000 Mk. hinterlassen hat.

Türkisch in den höheren Schulen Hessens. Der Petitionsausschuß der zweiten Hessischen Kammer befaßte sich mit dem vollenparlamentarischen Antrag über die obligatorische Einführung der türkischen Sprache an den höheren Schulen Hessens. Die Regierung ließ im Prinzip ihre Zustimmung erklären.

Wieder ein Fabrikbrand in Paris. „Temps“ meldet: Ein heftiger Brand zerstörte eine Flugzeugmotorenfabrik in Boulogne-sur-Seine bei Paris.

Wiederbelebung der Warschauer Industrie. Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Die Deutschen setzen die Fabriken in Warschau wieder in Stand und lassen die nötigen technischen Einrichtungen hierzu aus Deutschland kommen. Die Arbeiter der gesamten Fabriken werden zu Lohnverhandlungen einberufen werden. Auch soll eine

gleichzeitig mit dem schwarz-weiß-roten Tuch eine schwarz-gelbe Fahne herauszubringen. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß wir mit dieser weitverbreiteten Art zu flaggen eigentlich nur der Osterreichern im engeren politischen Sinne gedenken und die Ungarn hartnäckig von der Ehreung ausschließen. Schwarz-gelb sind, streng genommen, nicht die Farben der Osterreichisch-ungarischen Monarchie in ihrer Gesamtheit, sondern lediglich die Landesfarben Osterreichs allein, ähnlich wie beispielsweise schwarz-weiß für Preußen und weiß-blau für Bayern als Landesfarben gelten. Neben dem Schwarz-Gelb der Osterreichern haben aber auch die Ungarn ihre besondere Landesfarbe, nämlich: Rot-Weiß-Grün. Wollten wir also in jeder Beziehung gegen unsere Bundesgenossen gerecht sein, so müßten wir, um die Ungarn nicht ins Hintertreffen geraten zu lassen, unsere Häuser bei Siegesfeiern außer mit einer schwarz-gelben Fahne auch mit einer rot-weiß-grünen schmücken.

Das ist aber nicht einmal nötig, gibt es doch eine sehr hübsch wirkende eigentliche Osterreichisch-ungarische Flagge, die beiden Teilen gerecht wird, heute aber merkwürdigerweise nur eine untergeordnete Bedeutung als Handelsflagge genießt. Sie ist das Ergebnis einer Verbindung der Kriegsflagge der Monarchie (rot-weiß-rot) mit den erwähnten ungarischen Landesfarben Rot-Weiß-Grün und besteht aus drei horizontalen Streifen, von denen der obere rot, der mittlere weiß und der untere — in zwei Felder geteilt — die Farben Rot und

Grün nebeneinander aufweist. Als besonderer heraldischer Schmuck finden sich in dem weißen Mittelstreifen zwei gelb eingefasste Wappenschilder und zwar rechts das Osterreichische Wappen mit der Bülkronen und links dasjenige Ungarns mit der Stephanskronen. Man sollte meinen, daß gerade jetzt, wo die Länder Franz Josephs in Blut und Eisen brüderlich zusammenstehen, einer Farbenverschmelzung, die so glücklich den Begriff der festgeentenen Donaumonarchie betont, Geltung verschafft werden müßte als offizielle Osterreichisch-ungarische Reichsflagge.

(Schr. v. O. R. L. H. M.)

Kriegsereignisse.

10. September. Deutsches Marineflottillenschiff bombardiert den russischen Flottenstützpunkt Baltisch Port. — Italienische Angriffe gegen den Kolmerer Brückenkopf werden unter schweren Verlusten für die Italiener zurückgeworfen.
11. September. Französische Angriffe am Hartmannsweilerkopf werden abgewiesen. — Die Orte St. Etienne und Metzfray werden von den Unsern genommen. Lawna erstürmt. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erzwingt den Übergang über die Belwianla; Osterreichisch-ungarische Truppen nehmen das Dorf Alva.
12. September. Die Docks von London und Umgebung werden von deutschen Luftschiffen erfolgreich bombardiert. — Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg durchbrechen die feindlichen Stellungen an der Belwianla an mehreren Stellen. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern nimmt russische Stellungen östlich von Belwa. Mehrere Truppenteile überschreiten die Belwianla. Seeresgruppe v. Madenien geht gegen Binst vor und nimmt mehrere Vorstellungen. — Schwere Verluste der Italiener bei vergeblichen Vorstößen an der kistenländischen Front.
13. September. Deutscher Luftangriff auf die englischen Befestigungen von Southend. — Zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt werfen Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg die Russen aus mehreren Stellungen. An verschiedenen Punkten erreichen die Unsern die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-Petersburg. Seeresgruppe v. Madenien hat den Widerstand des Feindes auf der ganzen Front gebrochen und verfolgt in Richtung Binst.
14. September. Seeresgruppe v. Hindenburg geht auf der Front zwischen der Düna und der Wilia vor. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wirft feindliche Nachhut. — Deutsche Flugzeuge greifen russische Seestreitkräfte im Meerbusen von Riga an und beschädigen zahlreiche feindliche Fahrzeuge. — Die Osterreichern schlagen die Russen bei Dubno und am Siubelabschnitt.
15. September. Bei Solof (südwestlich von Dünaburg) wird russische Kavallerie durch Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg geworfen. Südlich des Njemen erreichen die Unsern an einzelnen Stellen die Szegara. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern hat den Feind über die Szegara gebrängt. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden russische Angriffe blutig abgewiesen. — An der italienischen Front werden italienische Stellungen auf dem Vindig-Rofel und dem benachbarten Gebirgsstamm erobert.
16. September. Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg dringen gegen Jakobstadt vor und werfen bei Wimenhof die Russen auf das Dnauer der Düna. — Seeresgruppe v. Madenien durchbricht die russischen Stellungen bei Janowo-Binst. Die Stadt Binst ist in deutschem Besitz.

Gerichtshalle.

Warenth. Die Strafkammer verurteilte den Schlossermeister G. Freiberger, der einen auf Urlaub befindlichen Gefreuten und Leutnant der Reserve einen „Pöbelstreicher“ genannt hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

Unschick. Die Fabrikarbeiterin Holzinger in Rothenburg a. d. T. ist wegen Briefwechsels mit Unterhaltung eines Freundschaftsverhältnisses mit einem französischen Gefangenen von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

ohne Frage in der Reserve etwas suchte, und niemand einen Einblick in ihre Kammernisse gewähren wollte, nahe zu treten. Ihre Gedanken waren dazu augenblicklich durch das bevorstehende Fest zu sehr in Anspruch genommen, und sie widmete ihre freie Zeit der „Modenwelt“ und den Beratungen mit ihrer Schneiderin.

Der große Tag kam endlich heran. Vor der Abfahrt legte Frau Kur Senden ihr Danksagen noch einmal mit vielen Worten Klara ans Herz. „Sehen Sie nur ja darauf, daß er nicht zu Schaden kommt, Klara; er ist ja so lebhaft. Am besten wäre es, Sie nähmen ihn mit spazieren, dann kann er wenigstens nichts entzwei machen.“ sagte sie, als sie sich, schon in Gut und Mantel, von ihrer Pensionärin verabschiedete, und diese stummte gestreut und mit weitab weisenden Gedanken zu.

Junker Hans zeigte sich ausnahmsweise mit den Vorschlägen seiner Mutter einverstanden, und er war bereit, Klara zu Hof — will sagen auf dem Steppenpferd, zu begleiten. Seine Gesellschaft war ihr nicht besonders angenehm, aber einmal ließ sie sich schon ertragen, denn wenn Hans nur hinreichend Platz zum Lachen und Toben hatte, so stellte er zum Glück keine großen Ansprüche an Unterhaltung.

Es war ein schöner Oktobermitttag. Der bunte Herbstschmuck der Bäume leuchtete im Sonnenschein, und schnerweißer Altwaldkommer zog seine garten Fäden um Baum und Strauch, aber der Wind ging schon stark über die Stoppeln, und hoch in den Lüften tönte der Schrei der ziehenden

Kraniche. Nach Süden ging ihr Weg. Wenige Tage später mochte ihr scharfer Laut in der Nähe einer alten Universitätsstadt erklingen, in der jemand lebte, der ihren wohlgeordneten Dreiflug mit dem Vergnügen des eifrigen Naturfreundes betrachtet hatte. Das hatte er im vorigen Herbst erzählt, als einmal in den Anlagen eine Schar der langbeinigen Gefellen trahend über ihnen ihres Weges gezogen war. Im vorigen Herbst! Ein Menschenalter schien zwischen jener Zeit und dem Heute zu liegen.

Langsam mit gefenktem Kopf ging Klara weiter, ohne viel auf ihre Umgebung zu achten, ganz mechanisch hatte sie wieder die Richtung zum Kliff eingeschlagen. Sie fühlte sich heute endlich schlaff und matt. Die Spitze ihres Sonnenschirms schleifte am Boden, sie merkte es; aber sie war zu kraftlos, um ihn höher zu halten.

Der Weg zog sich meist zwischen Bäumen von Weißdorn und milden Rosen hin, das Laub war schon zum Teil vertrocknet, und die Sagedauten leuchteten hell aus dem dunklen Gezweige. Hans deutete darauf hin.

„Gut, Lante Klara, so rot wie Blut.“ Dann rief er eine Sandvögel der kleinen Gräbte ab, warf damit nach ihr und tollte freischend davon.

Klara schauerte leicht. Rot wie Blut. Weshalb sagte der Junge das? War's nicht genug, daß ihre Gedanken sich fortwährend um Blut drehten. — Menschenblut? Gräßliche Vorstellung.

Jetzt hörten die Heden auf; das Kliff war erreicht.

Einen Augenblick blieb sie stehen und sah

sich um. Hinter ihr, in eine Talnische geschnitten und vor den Seerindeln geschützt, lag das Dorf, ein brauner, formloser Komplex, aus dem nur der spitze Kirchturm und die weißen Giebel des Herrenhauses hervorragten.

Rechts und links zog sich in weichen Wellenlinien das fruchtbare Land hin, tellerwiese schon für die Ernte des nächsten Jahres befestigt, mit Wäldern abschließend, die wie ein dichter blaugrauer Wall vor dem Horizont standen. Auf einer Anhöhe pflügte ein Mann. Sein Gespinn und er hoben sich scharf wie ein drohliges Miesenspielzeug von dem hellen Herbsthimmel ab.

Auf der entgegengesetzten Seite breitet sich die Ducht aus, im Süden durch ein langes, schmales Vorgebirge begrenzt. Ein frischer Seewind bewegte das Wasser mehr als gewöhnlich. Bis zum Horizont ging unaufhörlich Senfen und Heben, weiße Schaumköpfe kamen und verschwanden in unermüdlichem Wechsel, zuweilen scharf aufsteigend, und ferne zog die Rauchfäule eines großen Dampfers. Wenige und verwischene Farben überall, ein Bild vom ernsten, träumerischen Reiz der nördlichen Landschaft.

Hans war inzwischen auf seinem Steddenpferd herangekommen. Er behauptete mit Anderphantastie, ein einsamer Schlehensbuck, der im Seewinde mühsam sein Leben fristete, sei eine Räuberburg und er gekommen, sie zu erobern.

Galoppiere nur immer rund herum, Hans, vielleicht wird den Räubern dann bange, und sie ergeben sich,“ rief Klara.

Ihr war es lieb, wenn der Junge beschäf-

tigt war, sie fühlte sich heute weniger als je zum Sprechen aufgeleitet.

Einen Augenblick sah sie ihm nach, wie er davon sprenge, den Gut im Raden, die Weisheit schwingend, so recht das Bild eines gesunden, richtigen Bengels.

„Gut“ aber nicht an die abschüssige Stelle, Hans,“ rief sie ihm zu, „du weißt, Papa hat's verboten.“

„Ne“, rief Hans, ohne sich umzusehen. Er hatte bisher gar nicht an diese Stelle gedacht. Das Verbot erinnerte ihn erst daran, und mit dem Verbot kam auch gleich der Wunsch, es zu übertreten, sobald „Lante Klara“ nur erst den Rücken gemeldet haben würde. Diese Überzeugung, daß er einwilligen in sicherer Entfernung von der gefährlichen Stelle gegen den Schlehensbuck zu Felde zog, dann ludte sie ihr Lieblingsplätzchen auf, eine kleine Bodenvertiefung, die Schutz gegen den Seewind gewährte, bei dem schönen Wetter konnte man schon ein Weichen im Fahren spüren. Sie fühlte sich außerdem auch so müde und abgespannt. Sie zog das Kleid um ihre Hüfte zusammen und öffnete den Schirm.

Eintönig tönte das Geräusch der Brandung zu ihr hinauf, rollten die Wogen rauschend in den Sand, zumellen durch ein plätscherndes Bischen unterbrochen, wenn eine Welle an einem der Felsstücke vorn am Strande aufschäumte. Eine endlos wiederholte Melodie, so eintönig, wie die Gedanken des einsamen Mädchens, das dort oben in sich zusammengekauert, mit brennenden Augen auf die See hinausstarrte, all den verderblichen Einflüssen einer solchen Einsamkeit preisgegeben.

(Fortsetzung 1042.)



Nachruf!

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht und geben Kenntnis von dem Heldentode
des

Herrn Lehrers Karl Kinzel.

Wir betrauern in ihm einen bescheidenen, braven Lehrer, einen treuen und lieben
Kollegen. Stets werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Flörsheim, den 21. September 1915.

Im Namen des Schulvorstandes und
Lehrerkollegiums:

Lauck,
Bürgermeister.

Klein,
Pfarrer.

Bretz,
Rektor.



Am 6. September fand auf dem östlichen Kriegsschauplatz mein
innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter treusorgender
Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Cousin

Herr

Wilhelm Schleidt,

Gefreiter im Landsturm-Bataillon No. . .
den Heldentod fürs Vaterland.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
i. d. N.: Frau Anna Schleidt Ww. geb. Kohl
und Kinder.

Flörsheim, den 20. September 1915.



Gesangverein „Sängerbund“, Flörsheim.

Nachruf!

Hoffnung Gottes schönste Gabe
Licht in dunkler grauer Nacht
Von der Wiege bis zum Grabe
Wie im Lied der Dichter sagt.

Hoffnung Gottes schönste Gabe
Sangeist Du auch oft am Grabe
Deiner lieben Sängerkollegen
Die nun Gott mit Dir vereinte.

Hoffnung Gottes schönste Gabe
Nachdem Dein Blut Du hast vergossen

Nur sind Deine Erdentränen
Friede ist für Dich geschlossen.

Hoffnung Gottes schönste Gabe
Was Du im Herzen hast erkannt
Von den die Dich verlassen haben
Reicht Dir Dein Trübsal die Hand

Hoffnung Gottes schönste Gabe
Wenn Erd und Völker auch vergehn
Ein Trost bleibt uns, drum nicht verzage
Die Hoffnung auf ein Wiedersehn.

Wir teilen unseren Mitgliedern hierdurch schmerzgefüllt mit, daß
unser lieber Sangesbruder, Herr

Wilhelm Schleidt

Gefreiter im Landsturm-Bataillon Nr. . .
den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Wir werden dem tapferen
Dahingegangenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Vorstand.



Nachruf
für unseren treuen Kameraden
Franz Theis.

Gefallen am 13. August für Kaiser und Vaterland
auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Dort, auf Rußlands kalter Erde
Kämpfst Du als Mann u. Held
Schwer verwundet sankst Du nieder
Und nahmst Abschied von der Welt.
Jetzt trauern Mutter u. Geschwister
Die Dich liebten treu und wahr,

Und von tiefem Schmerz ergriffen
Weint um Dich die Freundesschar.
Ruhe sanft in fremder Erde,
Unser Herz vergisst Dich nicht.
Bis dereinst am Lebensabend
Einst auch unser Auge bricht.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Kameradschaft 1892.



Sterbe-Andenken

(Toten-Bildchen)

für gefallene Krieger

mit passendem Titelbild und der Photographie
des Verstorbenen

empfiehlt

Buchdruckerei u. Verlag der „Flörsch. Zeitung“

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.